

Laibacher Zeitung.

Nr. 121.

Freitag am 29. Mai

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. j. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel v. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

Der Minister des Innern hat einverständlich mit dem Justizminister den Kreiskommissär zweiter Klasse, Emanuel Petsch v. Petschendorf, und die Bezirksämter, Adjunkten Josef Kremla, Franz Kubik und Johann Ninesch zu Vorstehern bei gemischten Bezirksämtern in Böhmen ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des bischöflichen Ordinariates die Religionslehrerstelle für alle Klassen des Königsgräzer Gymnasiums dem bisherigen Supplenten dieser Stelle, Weltpriester und Doktor der Theologie, Johann Marek, verliehen.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, XVII. Stück, IX. Jahrgang 1857.

Inhalts-Übersicht:

- A.**
- Nr. 104. Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern, des k. k. Finanzministeriums und der k. k. Militär-Zentralkanzlei Sr. Majestät des Kaisers vom 27. März 1857, die Erhaltung der zur Unterkunft des Militärs nach der Einquartierungsvoorschrift bestimmten Gebäude und Räumlichkeiten im brauchbaren Stande, dann das Weißen und Reinigen derselben betreffend.
 - Nr. 105. Verordnung der k. k. Ministerien des Innern und der Justiz vom 8. April 1857, betreffend die Bornahme der Leichenöffnungen zu gerichtlichen oder sanitätspolizeilichen Zwecken.
 - Nr. 106. Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, des k. k. Finanzministeriums und der k. k. Militär-Zentralkanzlei Sr. Majestät des Kaisers vom 12. April 1857, über die Vergütung der Verpflegung der Militärmannschaft auf dem Durchzuge vom 1. Mai bis 31. Oktober 1857.
- B.**
- Nr. 107—110. Inhaltsanzeige der unter den Nummern 70, 71, 72 und 74 des Reichs-Gesetz-Blattes vom Jahre 1857 enthaltenen Erlässe.
- Laibach den 29. Mai 1857.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtslicher Theil.

Oesterreich.

— Ueber die Reise Ihrer Majestäten in Ungarn liegen folgende telegraphische Depeschen vor:
Gyula, 25. Mai, 9 Uhr Abends.

Während der gestern (24.) zu Szegedin stattgefundenen Beleuchtung, wurde Ihren k. k. Majestäten auch ein glänzender Fackelzug dargebracht, an welchem sich vornehmlich Honoratioren beiderlei Geschlechtes theilnahmen.

Heute ließen Se. Majestät der Kaiser bereits um halb 6 Uhr Morgens die Garnison zu einem Exerzitiun anrücken und geruhten hierauf alle Militär- und Zivil-Etablissements in Augenschein zu nehmen.

Von 8—10 Uhr fand die Allerhöchste Besichtigung der Schutzdämme auf einer Rheisfahrricht Statt, wobei am rechten Ufer Berittene bis Körtoeles das Geleite gaben.

Sodann erfolgte die Allerhöchste Weiterreise über Basarhely, Droschaza, wo sich an der Grenze des Großwardeiner Verwaltungsgebietes die Chefs der Behörden vorzustellen die Ehre hatten und zahlreiche Deputationen erschienen waren; dann über Puszta Serendas und Kigyös nach Gyula. Allerorten wurden Ihre k. k. Majestäten von den in großer Anzahl herbeigeleiteten Volksmassen auf das Herzlichste empfangen und auf dem ganzen Wege von sehr zahlreichen Bänderien begleitet, welche an einigen Orten aus mehreren Tausenden von Mitgliedern bestanden.

In Kigyös hatten sich berittene Deputationen aus dem Arader Komitate eingefunden. Die Allerhöchste Ankunft in Gyula erfolgte um 3 Uhr. Hierauf fanden die Vorstellungen des Adels, der Damen, der Behörden u. s. f. Statt. Se. k. k. Majestät geruhten hiernach Audienzen zu erteilen und Allerhöchstdie hier versammelten Komitats-Deputationen vorstellen zu lassen. Nach 6 Uhr fand großes Hof-Diner Statt, nach diesem die Beleuchtung der lebhaft bewegten Stadt.

Großwardein, 26. Mai.

Vor der Abreise aus Gyula haben heute Se. Majestät der Kaiser noch alle Amiskalitäten und die Gefängnisse besichtigt, dann längs des in der Umgebung begriffenen Flußbettes der Körös die Fahrt nach Doboz fortgesetzt.

In Großwardein sind Ihre Majestäten gegen 2 Uhr unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung angekommen. Auf dem ganzen Wege fanden sich zur Begleitung sehr zahlreiche Berittene ein, theils aus dem Adel, theils aus den sowohl unmittelbar an der Allerhöchsten Reiseroute gelegenen, als aus den Gemeinden der Umgebung, deren Zahl auch heute mehrere Tausend erreichte.

Unausgesetzt erhalten Ihre k. k. Majestäten auf der Reise im Lande die sprechendsten Beweise treuer Ergebenheit. Hier von einer zahllosen Menschenmenge stürmisch begrüßt, haben Ihre Majestäten gleich nach der Ankunft dem Te Deum im Dome beigezogen, hierauf folgten Vorstellungen des Adels, der Damen, der Behörden und Korporationen, so wie der aus Siebenbürgen hier harrenden sehr zahlreichen Deputationen.

Um 6 Uhr großes Diner, Abends Beleuchtung der Stadt.

— Se. k. k. Apostolische Majestät haben vdo. Ofen am 23. d. M. an Se. k. k. Hoheit den durchl. Herrn Erzherzog General-Gouverneur von Ungarn das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Ueber Herr Better Erzherzog Albrecht! Im Verfolge der mit Meiner Verordnung vom 12. Juli 1856 mehreren Personen erteilten Nachsicht des aus Anlaß der Empörung im Königreiche Ungarn und im Großfürstenthume Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 kriegsrechtlich verhängten Vermögensverlustes, finde Ich zu verordnen, wie folgt:

1. Das kriegsrechtlich in Verfall gesprochene und im Besitze des Staates befindliche Vermögen wird in dem Stande, in welchem sich dasselbe zur Zeit der Uebergabe befindet, und eben so die damals noch nicht bezogenen Früchte und Renten, endlich auch die für die aufgelassenen Urbarialitäten den übrigen Grundbesitzern zugesicherte Entschädigung, mit dem Ansprüche auf den Bezug der von dem patentmäßig ausgemittelten Entschädigungskapitale entfallenden und vom Tage dieser Meiner Verordnung vom 12. Juli 1856, folgenden Personen ausgefolgt:

a) Allen jenen Individuen des Zivilstandes, welche aus Anlaß der obgedachten Empörung des Hochverraths, zugleich aber auch wegen anderer, nicht in Meinem Handschreiben vom 8. Mai 1857 verzeichneten strafbaren Handlungen kriegsrechtlich verurtheilt wor-

Feuilleton.

Das Volksfest in Jászberény am 23. Mai.

Man kann denken, in welchem Maße sich die Erregtheit steigerte, je näher die Stunde des Einzuges herankam.

Schon um 10 Uhr waren die Bänderien ausgerückt und stellten sich parthienweise von der Jazyg'schen Grenze bis zur städtischen Mühle auf, an welchem letztem Punkte das Groß Konzert war. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich eingefunden, und harrete, trotz der fürchtbaren Hitze, still und geduldig dem feierlichen Momente entgegen. Endlich (es war etwa halb 1 Uhr) wurde die Ankunft Ihrer Majestäten signalisirt, und wie auf einen Zauberschlag machte die bisherige Ruhe der stürmischen Bewegung Platz. Die Reiter sprengten ab und zu, die Reihen formirten sich, und ein tausendstimmiges Geseu beglückte bald darauf Ihre k. k. Majestäten, Allerhöchstdie welche in einem Wagen saßen. An der Mühle stiegen Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht zu Pferde. Unter dem Jubel der Bevölkerung und in Begleitung der Bänderien wurde nun der Weg zur Kirche angetreten.

Rechts von der Brücke befindet sich ein Zelt aus weißbrothem Stoffe, im Hintergrunde mit rothem Sammet drapirt; zwei Thronesseln von gleichem Stoffe standen daselbst bereit, während rechts und

links von dem mit Blumen bestreuten Wege die gesammte Bewohnerschaft Spalier machte. Zur Linken des Thronesseln standen die Deputationen der Bäuerinnen und Bauern. Ungefähr um 1 Uhr verließen Ihrer Majestäten die Kirche und traten in das Zelt.

Hier präsentirten sich nun die vier Deputationen der Bevölkerung; die jungen Frauen in der Tracht der Bäuerinnen, mit den hohen Puffärmeln und mit einem nach Art der Ordensbänder umgehängten breiten farbigen Seidenbände von der Schulter bis zur Hüfte hinab, auf dem Kopfe die goldgewebte ungarische Haube, brachten Brot und Kuchen, die Burschen Gaben der Huldbigung; dann überreichten die Damen im reichen Schmucke, die meisten in silbergewebten ungarischen Hauben, für Ihre Majestät die Kaiserin eine prachtvolle, mit einem goldgestickten Schleier und einer Perlenkrone geschmückte ungarische Haube (párta), während die Herren nebst einer von Radnizky Kunstvoll gearbeiteten Denkmünze ein kunstvoll gearbeitetes, aus sechs Blättern bestehendes Album darbrachten. Der Einband des letzteren ist von blauem Moire antique mit Silber verziert, auf der Vorderseite aus Email das österreichische und bayerische Wappen über dem kaiserlichen Adler, auf der Rückseite gleichfalls in Email die Wappen der drei Distrikte, auf dem silbernen Schlüssel der Name Ihrer Majestät der Kaiserin. Den Inhalt bilden 6 prachtvolle Bilder von Sterio, sämtliche Szenen aus dem jazyg'sch-kumanischen Volksleben darstellend: ein Kirchengang in Halas (Kleinkumanien), ein Tretpfah in Felegyháza (Klein-

kumanien), Tanya in Großkumanien, eine Refrensfahrt in Kardoszag, ein Volksfest in Jászberény, das sechste Blatt endlich wird die Huldbigung in Jászberény darstellen.

Nach der Ueberreichung der Geschenke schritten Ihre Majestäten dem Komitathause zu, das Volk aber machte rasch „Front verkehrt!“ da Ihre Majestät die Kaiserin am Fenster, Se. Majestät der Kaiser und Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht aber zu Pferde auf dem Plage erschienen, um die Bänderien defiliren zu lassen. Ernst und würdevoll sprengten die 2300 Reiter vorüber und in jedem dieser martialischen, von langen Schnurbärten beschatteten Gesichtern spiegelte sich Stolz und Freude; den Zuschauer aber übermannte unwillkürlich der Gedanke, wie viel eine solche Schaar vermögen müsse, wenn Hüft und Vaterland je ihrer kräftigen Arme bedürfen sollten.

Von Ihrer Majestät der Kaiserin war die Bevölkerung hier wie überall im strengsten Sinne des Wortes entzückt, und als Ihre Majestät zu Fuße und bloß von einigen Gardisten begleitet mitten durch das Gedränge schritten und die Grüße der Bauern und Bäuerinnen auf das Freundlichste erwiderten, hüpfen die braven Leute vor Freude wie die Kinder herum.

Bei dem hierauf folgenden Diner wurde der Toast des Oberkapitans von Sr. Majestät dem Kaiser aus dem historisch merkwürdigen „Lehel's-Horn“ erwidert. Se. Majestät tranken auf das Wohlgehen der treuen jazyg'sch-kumanischen Bevölkerung und reichten das Horn sodann auch Ihrer Majestät der Kaiserin. An dieses Horn, welches im hiesigen Stadt-

den sind, und sich wegen dieser letzteren gegenwärtig im Inlande in Haft befinden, — allen sich gegenwärtig im Inlande in Haft befindlichen Individuen des Militärstandes; — sowie

b) Allen Jenen, welche bereits außer Haft im Inlande sich befinden, denen jedoch die Nachsicht der Vermögens-Konfiskation noch nicht zu Theil geworden ist.

Uebrigens ist es Mein Wille, daß die in den Staatschatz bisher eingeklossenen reinen Einkünfte aus konfiszirt gewesenen Gütern zum Besten des Landes und seiner Bewohner verwendet werden.

2. Finde Ich denjenigen Personen dieser Kategorie, welche während der Revolutionsperiode aus Staatskassen Geldvorschüsse erhalten, und dieselben nur zum Theile oder wegen der obwaltenden Hindernisse überhaupt nicht verrechnet haben, die Rechnungslegung aus Gnade gänzlich nachzusehen. Es ist daher einerseits wegen Abschreibung der bezüglichen Vorschussummen das Erforderliche zu veranlassen, und andererseits die Einleitung zu treffen, daß die Verfallsvermögen, hinsichtlich deren die Nachsicht des Verfallens ertheilt ist, und das Hinderniß unerrechneter Ararialvorschüsse der Ausfolgung nicht mehr entgegen steht, den Betheiligten übergeben werden.

3. Diese Gnadenbewilligung erstreckt sich auch auf die in der gerichtlichen Konkursabhandlung befindlichen Massen, rücksichtlich welcher die Vertretung durch die Finanzprokuren aufzuhören hat.

Diese gnadenweise Rückstellung jener Massen hat mit Ausschluß jeder Rechnungslegung von Seite Meiner Verwaltungsbehörden für die Zeit seit der Uebernahme, so wie mit Ausschluß jeder anderweitigen Gewährleistung des Staates und unter Aufrechthaltung der von der Staatsverwaltung während des Bestehens in Bezug auf solche Massen eingegangenen Rechtsverbindlichkeiten, zu erfolgen.

Damit einerseits die Inhaber solcher Ansprüche, welche auf dem administrativen Wege die Liquidirung nicht ausgetragen, sondern der gerichtlichen Entscheidung überwiesen wurden, von den Unkosten einer neuen Prozeßführung bewahrt werden, und andererseits bereits gefällte Urtheile nicht gefährdet und rücksichtlich dem dießfalls vorgeschriebenen Instanzenzuge nicht entzogen werden, finde Ich zu bestimmen, daß jene Prozesse, welche rücksichtlich solcher Ansprüche auf die in den Verfall gesprochenen und nunmehr zurückzustellenden Vermögensmassen bei den delegirten Abtheilungen der Pesther und Hermannstädter Landes- und bezüglich Oberlandesgerichte, nach den Bestimmungen Meiner Verordnungen vom 20. März 1831 und vom 23. März 1833 bereits anhängig sind, bei diesen Gerichten fortgeführt werden, wenn nicht beide streitende Parteien sich sonst darüber einverstehen, daß die anhängigen Rechtsstreite bei den ordentlichen Gerichten fortgesetzt werden.

4. In Betreff derjenigen kriegsrechtlich verurtheilten Personen, welche noch landesflüchtig sind, haben Meine Missionen und Konsulate die Weisung erhalten, Bittgesuche solcher Personen um Bewilligung der Rückkehr, so wie um Nachsicht der Strafe und des über sie kriegsrechtlich verhängten Vermögensverfalles anzunehmen.

Ueber diese Gesuche behalte Ich Mir vor, zu entscheiden, ob und in wiefern die Bestimmungen Meines gegenwärtigen Gnadenaktes auf die Gesuchsteller ausgedehnt werden können.

kaufe als Nationalreliquie aufbewahrt wird, und auch in dem Wappen vieler jazygischen Städte (Jászberény, Aroszjallás, Ober- und Unter-Szent-György, Kis-Er, Dósa u. s. w.) erscheint, knüpft sich bekanntlich die Sage, dieses eine halbe Elle lange und 3 ein halb Pfund schwere Horn sei einst das Hüfthorn des Heerführers Lehel gewesen, der — vom Kaiser Konrad gefangen genommen und dem Tode geweiht — die Erlaubniß erhielt, sich noch eine Kunst zu erbiten. Lehel bat, noch ein Mal auf seinem Hüfthorne blasen zu dürfen, und als es ihm übergeben wurde, erschlug er damit den Kaiser. Man zeigt noch jetzt die Quetschung und den Sprung, welche von diesem Schläge herrühren sollen; die wissenschaftliche Forschung hat diese Sage längst widerlegt, aber die Pietät des Volkes für dieses National-Kleinod vermochte sie nicht zu entwurzeln, und das „prelium affectionis“, welches sich daran knüpft, ist durch den heutigen Tag noch um ein Beträchtliches erhöht worden.

Noch waren die Klänge der Tafelmusik unter den Fenstern des Komitathauses nicht verstummt, und schon nahm das Volksfest seinen Anfang. Auf den größeren Plätzen waren Buden improvisirt, in denen beim Spielen der Zigeunerbanden aus Leibesträßen Csárdás getanzt wurde. Ein weiter Kreis theilnehmender Zuschauer umstand die Tanzenden, und jede Mutter, deren Tochter unter den schmucken Tänzerinnen war, sah triumphirend um sich, als wollte sie fragen, ob ihre Tochter nicht denn doch die Allerhöchste sei? Da läßt sich plötzlich aus einer Seitengasse her eine andere Zigeunerbande vernehmen; neugierig wogt die

Meine Minister des Innern, der Finanzen und der Justiz erhalten gleichzeitig den Auftrag, dieser Meiner Anordnung gemäß das weitere Erforderliche zu veranlassen.

Ofen, am 23. Mai 1837.

Franz Joseph m. p.

Er. k. k. Apostol. Majestät haben in Jászberény fünf minder gravirten Sträflingen, in Szegedin dreien, in Ketskemet einem die Strafe ganz und einem theilweise aus Allerhöchster Gnade nachzusehen geruht.

In dem Befinden der durchlauchtigsten Erzherzogin Sophie ließ sich im Verlaufe des gestrigen Tages eine fortschreitende Abnahme sämmtlicher Unterleibs-Erscheinungen in erfreulicher Weise erkennen. — Die Nacht war mit kleinen Unterbrechungen eine ruhige.

Ofen, am 24. Mai, Morgens 8 Uhr.

Bei Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Sophie ist keine Störung in der günstigen Abnahme der Krankheit eingetreten; die Nacht war sehr ruhig und der Schlaf erquickender.

Ofen, 25. Mai 1837, Morgens 6 1/2 Uhr.

Hofrath Ritter v. Seeburger,

k. k. erster Leibarzt.

Dr. Goep, m. p.

— Das bis zum 25. Abends reichende Bulletin über den Zustand Sr. Erzellenz des Feldmarschalls Grafen Radecky lautet: Der erlauchte Kranke verbrachte den Tag ruhig und ohne Schmerzen, indem er zuweilen auch mit scherzhaften Bemerkungen Theil am Gespräche nahm.

Wien, 17. Mai. Die dritte allgemeine Versammlung zur fünfzigjährigen Jubiläumfeier der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft in Wien begann mit der erhebenden Mittheilung, mit der Se. Durchlaucht Fürst Lichtenstein als Präsident der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft die Anwesenden hoch erfreute. Er verlas ein Allerhöchstes Handschreiben Sr. k. k. Apostolischen Majestät (welches in der „Kaischer Ztg.“ vom 19. Mai bereits mitgetheilt wurde).

Nach dieser mit Begeisterung aufgenommenen Eröffnung sprach Se. Durchlaucht einige herzliche Abschiedsworte und hob hervor, wie das, was die Feiern den Mitgliedern der Gesellschaft, so wie den werthen Gästen aus nah und fern beifällig Aufgenommenes geboten, ihrer eigenen Thätigkeit und vorzugsweise jener des Comité's zu verdanken sei.

Die Vorträge wurden von dem Direktor der königl. bayerischen Landwirtschafts-Lehranstalt in Weißenstephan, Herrn Dr. Karl Helfferich, eröffnet. Er sprach „über Auswanderung und innere Kolonisation.“

Herr Anton Komers, Wirtschaftsath und Direktor der Ackerbauschule in Teischen, sprach „über den Werth der landwirthschaftlichen Intelligenz für die Bodenproduktionskraft Oesterreichs und die Mittel der Beförderung der fachlichen Bildung.“

Allgemein sei die Befriedigung über das auf der Ausstellung Gesehene und Erlebte; die Jubelfeier gelte nicht nur der Residenz, sondern dem ganzen Kaiserstaate, seiner gesammten, in der Liebe und im Vertrauen zu ihrem Monarchen einigen Bevölkerung. So groß aber auch das Errungene, so dringend nothwendig erscheine auch der Fortschritt. Die Mittel zu demselben erwarte man von der Legislatur, dem Kre-

Menge nun nach dieser Richtung hin und stößt dort auf einen anderen höchst originellen Zug, der ihr entgegenkommt. An der Spitze desselben schreiten zwei baumhohe Burschen in schneeweißen Hemdärmeln, engen ungarischen Beinkleidern und hohen Stiefeln; den Voh der Beinkleider verdeckt eine dreieckige weiße Schürze, auf welcher mit farbigen Bändern allerlei Hieroglyphen ausgehäht sind; auf dem Kopfe sitzt ein etwas, das einem Kalpak nicht unähnlich ist und aus blauem Seidenstoffe zu sein scheint; wir sagen scheint, weil sich der eigentliche Stoff hinter den daran befestigten künstlichen Blumen und thalergrößen Gold- und Silberstücken nicht erkennen läßt. In der Hand halten diese Burschen ein Instrument, welches einer Harlekinsprische ähnlich sieht und mit dem sie jeden Augenblick in die flache Hand schlagen; eine Reihe anderer, nur etwas minder phantastisch gekleideten Bursche folgt den beiden Ersten, Alle singen und jubeln und improvisiren sich überall, wo sie ein hübsches Weibergesicht erblicken, einen Tanzboden. Das sind die Repräsentanten der verschiedenen Handwerkerzünfte, welche in einzelnen Gruppen, wie die eben geschilderte, unter den Fenstern des Komitathauses vorüberziehen.

Den eigentlichen Mittelpunkt des Volksfestes bildet jedoch der sogenannte Palatinalgarten; dort sind die „Bandlerialisten“ das vorwiegende Element, während die Bauern nur die äußerste Peripherie dieser großen Kreisfläche bilden. Im Mittelpunkte des Gartens über mächtig lodrenden Holzstößen hängen zehn große Kessel, in welchen das berühmte Gulyás-Fleisch gekocht wurde, während in den vier Ecken des Gar-

te, endlich von der Ausbildung des Landmannes, d. h. in der Befähigung, dem Boden den höchsten Ertrag abzugewinnen, dem Beruf, der Regierung zu vertrauen, dem Monarchen in unverbrüchlicher Treue anzuhängen.

Oesterreich besitze große, in ihrer Ausdehnung noch gar nicht geahnte Schätze. Seine Gesamtproduktion repräsentire den kolossalen Kapitalwerth von 1 Billion und 600 Millionen, und könne noch viel höher gesteigert werden. Intelligenz sei der Hebel hierzu und daß sie es in Oesterreich bereits geworden, zeigen Vergleiche mit weiter vorgeschrittenen, so wie mit weniger ausgebildeten Ländern in erfreulicher Deutlichkeit und Klarheit. Jene Intelligenz des Landmanns, welche nicht nur dem Boden die Früchte entlockt, sondern vorzugsweise in segensreicher Wechselwirkung mit der Industrie steht (Munkelrübenzuckerbau u. c.) sei hier gemeint. Berufen, auf diesem Gebiete zu wirken, seien als voran leuchtende Beispiele die Großgütsbesitzer, in zweiter Reihe die Wirtschaftsbeamten als Vermittler des praktischen Fortschrittes, dann der jetzt noch in der Minorität befindliche, bei einer nächsten Jubilarfeier gewiß aber in der Mehrzahl vorhandene Pächterstand, endlich der eigentliche Bauer. Schon die Volksschule in den Dörfern müsse in der angezeigten Richtung wirken, Fachschulen und die Betrachtung von Musterwirthschaften werden ihn vervollkommen, ihn lehren, was er durch die bereits erwähnte Verbindung der Agrikultur mit der Industrie, so durch Flach- und Hanfkultur, durch Anbau von Handelskräutern, vor allem aber durch die herrliche Zuckerrübe, die der Brach- und Dreifelder-Wirthschaft mit einem Schläge ein Ende macht, Kapital, Produktion und Arbeitskraft steigert, was er auf diesem Wege zu leisten vermöge.

Wieder seien es die landwirthschaftlichen Vereine, die auch hier anregend und fördernd eingreifen sollen, und darum spreche er (K.) den Wunsch aus, es möge hier ein Monument der Jubilarfeier in Gestalt eines Blattes geschaffen werden, das die landwirthschaftlichen Interessen trage und veretrete und so mithelfe, daß Oesterreich werde, wozu es berufen!

Herr Karl Fürst Jablonowski behandelte den „Uebergang beim großen Grundbesitzer von der Naturalwirthschaft zur Geldwirthschaft.“

Der fürstl. Schwarzberg'sche Rath, Herr Franz Gynuth, hatte das Thema „über die Ausbildung des Bauernstandes“ zum Gegenstande seines Vortrages gewählt.

Der Redner setzte die Wichtigkeit der weit zu gering angeschlagenen Ausbildung des Landmanns auseinander. Diesem solle schon in den ländlichen Volksschulen der Anriß seines künftigen Berufes deutlich gemacht werden. Die nöthige Schärfe des Blicks und Urtheils könne und werde er aber nur im praktischen Leben, nicht in Schulen, wohl aber durch Wandern, durch Anschau in jenen Ländern, in denen die Bodenkultur eine hohe Stufe erreicht, erlangen. Was im Gewerbe als möglich erwiesen, gelte auch für den Landmann. Möge vorerst nur eine gewisse Anzahl Bauernbursche aus den Ackerbauschulen zu diesem Zwecke gewählt werden. Wohlhabende Eltern, Gemeinden und mitunter auch der Selbstwerb werden die nöthigen Kosten decken. Der glücklicherweise in Oesterreich existirende große Grundbesitzer werde mit den Mitteln hierzu ebenfalls nicht kargen und so werde unter dem Schutze des Doppelaars in

tenz von hölzernen Stellagen fünfmeilige Weinfässer unbeschreiblich einladend auf die Menge herablicken.

Um 7 Uhr betraten Ihre Majestäten der Kaiser (in Husarenuniform) und die Kaiserin, dann Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht nebst der ganzen Suite den Garten; das Banderium machte Spalier, die Gardisten bildeten die Eskorte. An einem schattigen Plätzchen machten die hohen Gäste Halt und während sich bisher bei den Klängen der Zigeunermusik nur die Bandlerialisten herumgetummelt hatten, begannen nun, unmittelbar vor Ihren Majestäten, die Gardisten mit den vornehmeren Damen unter freiem Himmel den Csárdás zu tanzen. Die Effens des Publikums dauerten ununterbrochen fort und ertönten nicht nur in den gewöhnlichen, sondern auch in weit höheren Regionen, da einige Bauern, um die Majestäten besser sehen zu können, die Bäume erklettert hatten und nun auf den dünnen Zweigen saßen zur nicht geringen Angst der minder herzhaften Zuschauer, welche stets in Besorgniß schwelben, daß ihnen schon im nächsten Augenblicke eine dieser etwas plumpen Früchte auf den Kopf fallen könnte.

Nachdem Ihre Majestäten noch die improvisirten Gulyás's-Küchen besichtigt hatten, verließen die hohen Gäste den Garten, und nun ging's ernstlich gegen die Kessel und Weinfässer los. Wir erwähnen nur noch ganz kurz, daß der heitere Tag mit einer glänzenden Illumination und einem Fackelzug, an welchem 1200 fackeltragende Bandlerialisten Theil nahmen, geschlossen wurde. Bis spät in die Nacht hinein wogte das fröhliche Volk durch die Straßen. (Pesth. Of. Ztg.)

nicht ferner Zeit die zahlreiche ländliche Bevölkerung dankbar und glücklich die Vorsehung preisen.

Herr Architekt Franz Kreuter sprach „über Ufflimation fremder Pflanzen und Thiere.“

Sämmtliche Vorträge wurden von der gewählten Versammlung, der auch Ihre Excellenzen der Herr Minister des Innern, Freiherr v. Bach, so wie der Herr Statthalter von Niederösterreich, Freiherr v. Gminger bewohnten, mit großem Interesse verfolgt und sehr beifällig aufgenommen. Mit vieler Wärme wurde dieser Beifall den schönen Abschiedsworten des ersten Comiteevorstandes, Sr. Durchlaucht des Fürsten Schwarzenberg, zu Theil. In tiefempfundenen Dankesworten erinnerte er an die Munizien, mit der Sr. k. k. Apostolische Majestät die Abhaltung der Sr. k. k. Feier gefördert haben, an die Huld und Gnade, mit der sie der Allerhöchsten Gegenwart gewürdigt worden sei; dankbar gedachte er des hohen Wohlwollens, mit dem Sr. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl die Preisvertheilung vorgenommen; er dankte den h. Behörden, der Kommune, den Verwaltungen der Eisenbahnen und Dampfschiffe für ihre unterstützende Einwirkung; den Männern endlich, welche die Vorbereitungen und Einleitungen der Feier getroffen und sie organisiert, eine Thätigkeit, bei der Herr Freiherr v. Hohenbruck mit höchster Anerkennung seiner Leistungen in erster Reihe genannt werden müsse.

Herr Freiherr v. Hohenbruck schloß die Jubilarfeier in der würdigsten, erhabensten Weise; er brachte ein Hoch dem geliebten Monarchen, ein Hoch, das mit donnerndem Jubel drei Mal herzlich und einmüthig von der ganzen Versammlung wiederholt wurde.

Schweiz.

Am 25. d. M. hat einer telegraphischen Nachricht zufolge die Neuenburger Konferenz in Paris eine Sitzung gehalten. Wahrscheinlich hat in derselben Preußen seine Zustimmung zu dem bekannten Vermittlungsprojekte der vier Großmächte kund gegeben. Der neueste „Schwäbische Merkur“ enthält eine telegraphische Depesche aus Bern vom Samstag, wonach die Annahme des Vertrages wegen Neuenburgs durch Preußen mit Verzicht auf Zahlung einer Million Franken dem Bundesrathe schon am letzten Mittwoch offiziell angezeigt wurde.

Die Konferenz wird sich dem Vernehmen nach nunmehr nur noch ein Mal versammeln, um den Vertrag und das Schlussprotokoll zu unterzeichnen.

Frankreich.

Aus einem, Dresden 19. Mai, datirten Berichte des „Moniteur“ erfahren wir, daß der Prinz Napoleon am 17. auch die Ritter der Ehrenlegion des Kaiserreiches, lauter ehemalige Soldaten des Kaisers Napoleon I., empfing. „Die Anzahl dieser Veteranen der großen Armee ist noch beträchtlich in Sachsen; am Hofe des Königs selbst zeigen mehrere mit Stolz die persönlichen Denkzeichen, die sie vom Kaiser haben, dessen Andenken mit religiöser Verehrung umgeben ist.“ Der 18. wurde vom Prinzen Napoleon zu einem Besuche des Schlachtfeldes von Baugen verwendet. „Die Bayern, welche slavischen Ursprungs und mitten unter den deutschen Bevölkerungen isolirt sind, haben von der historischen Erinnerung an die große Schlacht nichts bewahrt, als den Namen des Helden, der dieselbe unsterblich gemacht hat.“

Großbritannien.

In der Sitzung des Unterhauses stellt der Schatzkanzler den Antrag, die auf die Princeß Royal bezügliche königliche Botschaft im Comité zu beraten.

Roebuck ergreift das Wort, um zu bemerken, daß er bei dieser Gelegenheit eine doppelte Pflicht zu erfüllen habe, nämlich gegen die Souveränin und gegen das Volk. Während es dem Hause bei einem solchen Anlasse natürlich zur Freude gereichen müsse, den Wünschen Ihrer Majestät entgegen zu kommen, die sich die Liebe ihres Volkes erworben habe und in allen Beziehungen des Lebens als glänzendes Muster dastehe, dürfe es andererseits doch nicht vergessen, daß es die Nation vertrete. Es dürfe sich der Herrscherin gegenüber nicht kleinlich benehmen, müsse aber auch gegen das Volk gerecht sein und dürfe demselben keine zu schweren Lasten aufbürden. Bei der Vermählung der ältesten Tochter des Königs Georg III. habe das englische Haus der Gemeinen die runde Summe von 80.000 Pfd. St. und das irische Parlament einen Jahresgehalt von 5000 Pfd. St. votirt. Er glaube, daß die große Masse seiner Landsleute das damals von dem englischen Parlamente brobachte Verfahren vorziehe, und hoffe, daß man dasselbe auch diesmal befolgen werde, indem man ein Mal für alle Mal eine anständige Summe zahle, statt der Nation eine von Jahr zu Jahr zu zahlende Pension aufzubürden.

Der Schatzkanzler erinnert daran, daß die englische Krone vor Zeiten große ererbte Revenuen besessen habe. Diese seien jedoch später dem Parla-

mente überantwortet worden, da dasselbe in Folge der argwöhnischen Eifersucht, mit welcher es über Heilhaltung der Verfassung wachte, für zweckmäßig erachtet habe, daß der Souverän in Bezug auf seine Einkünfte gänzlich von dem, was ihm die Nation bewillige, abhängig sei. Daraus sei natürlich für das Parlament die Verpflichtung entsprungen, Summen zu bewilligen, die mit der Würde der Krone und der königlichen Familie im Einklang ständen. Er hebt sodann den Kontrast hervor, der zwischen der Ziviliste Georgs III. und der Königin Viktoria bestehe (jene belief sich auf 447.436 Pfd. St., diese beträgt 385.000 Pfd. St.) und thut der Schulden und sonstigen außerordentlichen Ausgaben der früheren englischen Souveräne Erwähnung, für deren Bestreitung das Parlament habe Sorge tragen müssen, und bemerkt, daß Ihre Majestät die Königin Viktoria seit ihrer Thronbesteigung niemals wegen Ueberschreitung der Zivilisten die Unterstützung des Parlamentes habe in Anspruch nehmen müssen, vielmehr ihren Haushalt nach den Grundzügen einer strengen Sparsamkeit verwaltet und ihren Kontrakt mit der Nation erfüllt habe. Nach Bezugnahme auf Präcedenzfälle während der Regierung Georgs II. und Georgs III. schlägt er vor, der Princeß Royal ein vom Tage ihrer Verheiratung an zu dotirenden Jahresgehalt von 8000 Pfd. St. auf Lebenszeit, so wie eine Dotation von 40.000 Pfd. zu bewilligen.

Roebuck beantragt als Amendement, die Aussteuer ausschließlich in Form einer ein für alle Mal zu zahlenden Summe zu bewilligen und sich nicht auf Aussetzung eines Jahresgeldes einzulassen. Durch Vortragung eines solchen, bemerkt er, setze man sich der Gefahr aus, in jene unangenehmen Verhältnisse hinein zu gerathen, für welche man in Amerika den Ausdruck „entangling alliances“ habe. Ueber dem Edelmuthe möge man die Pflichten gegen das Volk, namentlich gegen den Theil des Volkes, der sich sein Brot durch seine Arbeit verdiene, nicht vergessen.

Lord J. Russell spricht für den Regierungsantrag. Die von den Räten der Krone vorgeschlagene Summe scheint ihm keinesweges zu hoch zu sein; er sieht nicht, was für Vortheile ihm das Amendement bietet, und hegt die Ueberzeugung, daß keine Klasse des englischen Volkes, so arm sie auch sein möge, das von den Ministern verlangte Zeichen der Anhänglichkeit an Ihre Majestät nicht mit Freuden bewilligen würde.

D'Israeli meint, der vorliegende Gegenstand gehöre zu den Fragen, in Bezug auf welche Einstimmigkeit des ganzen Hauses höchst wünschenswerth sei. Seines Erachtens befinde sich die englische Krone bei derartigen Gelegenheiten jedesmal in einer peinlichen Position. Allein das Haus dürfe nicht vergessen, daß die Ursache solcher Geldforderungen in dem, wie er glaube, zu weit getriebenen eifersüchtigen Argwohn des Parlaments liege. Der Punkt, um welchen man sich streite, sei sehr unerheblicher Art; hätte man die Geldbewilligung prinzipiell bekämpft, so würde es sich anders damit verhalten haben. Da aber das Prinzip nicht angefochten werde, so gezieme es dem Hause, die Angelegenheit in einer Weise und in einem Geiste zu behandeln, daß eine einstimmige Entscheidung erzielt werde.

Roebuck zieht schließlich sein Amendement zurück, und es wird zuvörderst das Jahresgeld von 8000 Pfd. St. bewilligt, indem die Angelegenheit der Aussteuer von 40.000 Pfd. St. aus bloß formellen Rücksichten, bis zu dem später statthabenden Subsidien-Comité verschoben wird.

Im Subsidien-Comité bewilligt hierauf das Haus die Aussteuer von 40.000 Pfd. St.

Tagsneuigkeiten.

Den letzten Nachrichten aus Verona zufolge, hat sich im Befinden Sr. Excellenz des Marschalls Radetzky keine auffallende Aenderung ergeben. Der Marschall erträgt nicht nur die Schmerzen mit der größten Ruhe, sondern er scheint auch über seinen Zustand nichts weniger als ängstlich zu sein. So sagte derselbe am andern Tage nach dem Anfall zu seinem Adjutanten: „Nun, sechs Wochen werde ich wohl zu thun haben, bis ich wieder auf bin.“ Die herzliche Theilnahme, die sich in allen Schichten der Bevölkerung, vornehmlich aber bei der ganzen Armee für den hochverehrten Helden kund gibt, ist eben so groß als wahrhaft rührend. Feldmarschall Graf Radetzky steht demalen im zwei und neunzigsten Jahre seines ruhm- und thatenreichen Lebens. Es werden täglich wiederholte Meldungen über das Befinden desselben direkt an Sr. Majestät den Kaiser erstattet.

Ueber den bedauerlichen Unfall, welcher den allverehrten Feldmarschall Grafen Radetzky betroffen hat, wird aus Verona, 2. Mai, geschrieben: Die Frau Gräfin Wallmoden, die im Begriffe stand, nach Mailand abzureisen, begab sich gegen Mittag zum Marschall, um von ihm Abschied zu nehmen. Beim Begleichen wollte der Marschall aus Courtoisie die Dame bis zur Thüre begleiten, ohne die sonst gewohnte

Vorsicht zu gebrauchen, sich auf den Stock zu stützen, ohne welchen er keinen Schritt macht. Bei der Thür angekommen, glitt der Marschall aus und fiel zu Boden, und hatte das Unglück, am Schenkel einen Bruch zu erleiden.

In Brüssel soll in den Tagen vom 13.—16. September d. J., demnach unmittelbar vor der am 18. September zu eröffnenden diesjährigen Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Bonn, ein internationaler ophthalmologischer Kongreß abgehalten werden, zu welchem die Augenärzte aller Nationen eingeladen sind.

Der durch seine humoristischen Schriften bekannte ungarische Literat Ladislaus Bedöthy ist am 20. d. Nachmittags in der Blüthe seines Lebens allgemein betrauert gestorben.

In Corfu starb nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahre Graf Augustin Copodistria, Bruder des Grafen Johann Copodistria, welchem er selbst kurze Zeit auf dem Präsidentenstuhl folgte.

Die Gesamtzahl der in den Monaten Jänner bis März d. J. in Oesterreich abgegebenen Briefe war 14,294,600, um 1,052,400 mehr als 1856, um 1,976,000 mehr als 1855 und 3,263,600 mehr als 1854.

Telegraphische Depeschen.

Verona, 26. Mai. Das Bulletin von gestern Abends lautet: Sr. Excellenz verbrachte den Tag ruhig ohne Schmerzen, zuweilen scherzend am Gespräch theilnehmend.

Livorno, 25. Mai. Gewitterstürme, Windstöße und Hagel schädeten theilweise den Saaten im Innern des Landes.

Neapel, 21. Mai. Aus Casabrien, den Abruzzen und aus Sizilien laufen günstige Berichte über die Seidenwürmerzucht ein.

Paris, 26. Mai. So eben wurde der Vertrag bezüglich der Neuenburger Angelegenheit unterzeichnet; derselbe lautet wie das Projekt, nur der Artikel bezüglich der Entschädigung von einer Million wurde gestrichen. Die Konferenzsitzung hat um 3 Uhr Nachmittags begonnen und endete um 7 Uhr Abends.

Paris, 27. Mai. Der „Moniteur“ meldet: Der Friedensvertrag zwischen Preußen und der Schweiz wurde gestern von 6 Bevollmächtigten unterzeichnet. Die Neuenburger Frage ist nun definitiv geregelt. Durch das Aufgeben der Souveränitätsrechte von Seite des Königs von Preußen, welche ihm Verträge auf das Fürstenthum Neuenburg gaben, und vermittelt von der Schweiz angenommener Verpflichtungen wäre der höhern Fürsorge des Königs für die Neuenburger entsprochen worden. Die Veröffentlichung des Vertrags geschieht nach Auswechslung der Ratifikation, die binnen 21 Tagen stattfinden soll.

Telegraphische Depesche

von dem k. k. Statthalterei-Abtheilungs-Präsidenten in Großwardein an Sr. Excellenz den Herrn Minister des Innern.

Großwardein, 27. Mai.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags geruhten Ihre Majestät die Kaiserin auch jene Deputationen zu empfangen, welche zur Ueberreichung von Huldigungsgaben die Allerhöchste Bewilligung erhielten.

Abends um 9 Uhr geruhten Ihre k. k. Majestäten bei einer Rundfahrt durch die Stadt die festliche Beleuchtung derselben zu besichtigen; Allerhöchstdieselben wurden von der aus Nahe und Ferne zugeströmten Menschenmenge mit stürmischem Jubel empfangen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Schiffahrt in Triest.

Angekommen:

Am 24. Mai. Von Cyprien: Elena R., österr. Kapitän Gaja, in 37 Tagen, mit verschied. Waren an A. Ralli.

Am 25. Von Liverpool: Sarah G. Hyde, amer. Kapitän Bailey, in 39 Tagen, mit Kohlen an den österr. Lloyd; von Caernarvon: William Ockleston, engl. Kapitän Humphrey, in 39 Tagen, mit Schiefertafeln an Ordre; von Boston: Besta, amer. Kapitän Parceval, in 59 Tagen, mit verschied. Waren an Dutilly und Komp.; von Marseille: Buona Sorte, österr. Kapitän Ballarin, in 22 Tagen, m. verschied. Waren an Ordre; von Bombai: Carolina, engl. Kapitän Phillips, in 115 Tagen, mit verschiedenen Waren an Ordre; von Odeffa: Jenni R., österr. Kapitän Slocovich, in 49 Tagen, mit verschiedenen Waren an A. Ralli.

Am 26. Von Santorino: Agias Matrona, griech. Kapitän Platj, in 27 Tagen, mit Santorinerde an den österr. Lloyd; von Antwerpen: Damienvirke, dän. Kapitän Magensen, in 38 Tagen, mit verschied. Waren an J. Buchler; von Cardiff: Martinschizza, österr. Kapitän Lettiss, in 40 Tagen, mit Kohlen an den österr. Lloyd.

